



Ein Virus zieht die Wirtschaft runter

Das Coronavirus lässt die Aktienurse abstürzen. Die Welt steht vor einer Depression. Wie ausgerechnet jetzt die Wende gelingen könnte

KOMMENTAR
STEPHAN SCHULMEISTER



Stephan Schulmeister ist Ökonom. In seinem jüngsten Buch „Der Weg zur Prosperität“ erklärt er, was aus der Krise gelernt werden kann

Die Corona- und Börsenkrise wird einen stärkeren Wirtschaftseinbruch verursachen als die Finanzkrise 2008. Denn: Das Tempo der Virusausbreitung wird zwar gebremst, setzt sich allerdings bis 2021 fort, weil ein flächendeckend einsetzbarer Impfstoff früher nicht verfügbar sein wird. Der Tourismus wird bis Ende 2020 um bis zu 70 Prozent einbrechen, der sonstige „soziale Konsum“ (Shoppern, essen gehen, Kultur etc.) um bis zu 30 Prozent. Investitionen von Unternehmen und Haushalten (etwa Pkw) sinken um etwa 20 Prozent.

Der Konsum- und Investitionseinbruch wird durch die Aktienentwertung massiv verstärkt. Allein in den vergangenen vier Wochen ist der Wert der von österreichischen Haushalten, Unternehmen und Banken gehaltenen (börsennotierten) Aktien um etwa 92 Milliarden Euro gesunken (das entspricht 23 Prozent des BIP). Überdies: Vergangene „Bärenmärkte“, also Marktphasen, die durch stark und anhaltend fallende Kurse bestimmt sind, legen nahe, dass die Kurse noch um weitere 20 bis 30 Prozent fallen könnten. Dies würde die Pensionsansprüche in allen Ländern senken, die auf (primär) kapitalgedeckte Altersvorsorge umgestellt haben, insbesondere in den USA.

Dazu kommt der drastische Rückgang des Ölpreises und damit der Exportmöglichkeiten in die Ölförderländer. Außerdem könnte der Preiskrieg Saudi-Arabiens auch zu langfristig niedrigen Ölpreisen führen – schon 1985 hatten die Saudis die Strategie einer „Ölschwemme“ verfolgt, daraufhin verharnte der Ölpreis 15 Jahre lang

auf extrem niedrigem Niveau. Für die Bekämpfung der Erderwärmung wäre dies katastrophal: Wie in den „Ölbärenmärkten“ 2008/2009 und 2014/2016 (davor trieben „Bullen“ den Ölpreis in die Höhe) würden die Preise fossiler Energie für Endverbraucher massiv sinken (der Dieselpreis ist wieder unter einen Euro gefallen!) und so Sparanreize durch CO₂-Steuern oder den Emissionshandel konterkarieren.

Da sich alle diese Krisenfaktoren wechselseitig verstärken, erscheint ein BIP-Rückgang in der EU um fünf bis zehn Prozent als optimistische Prognose.

Die jüngsten Regierungsmaßnahmen versuchen, die beiden wichtigsten „Krisenbeschleuniger“ – Arbeitslosigkeit und Firmenpleiten – zu bremsen. Dem dienen die

Ein BIP-Rückgang in der EU um fünf bis zehn Prozent erscheint als optimistische Prognose

Ausweitung und rasche Umsetzung von Kurzarbeit (bis zu 100 Prozent – Superidee!) sowie Kreditgarantien und Steuerstundungen für Unternehmen. Hier wurde – gemeinsam mit den Sozialpartnern – ausgezeichnete Arbeit geleistet. Dennoch: Es braucht viel mehr als „Löscharbeit“, nämlich eine Überwindung der systemischen Krisenursachen, also Prophylaxe.

2008 wurde Auslöser mit Ursache verwechselt und die Krise der Lehman-Pleite zugerechnet. Die gleichzeitige Entwertung von Aktien, Immobilien und Rohstoffen durch drei Bärenmärkte blieb ausgeblendet. Das „Absturzpotenzial“ war davor durch drei Bullenmärkte geschaffen worden.

Würde man die manisch-depressiven Schwankungen der „freiesten“ Märkte, der Finanzmärkte, wahrnehmen, so wären die neoliberalen Theorien samt den daraus abgeleiteten Politikregeln (Nulldefizit, Sozial-

abbau etc.) zu entsorgen. Das war für die Eliten undenkbar. Also begann das Spiel von Neuem: Seit März 2009 sind die Aktienurse in den USA auf das Vier- bis Fünffache gestiegen. So wurde das Potenzial für einen Aktiencrash aufgebaut, das dann vom Corona-Virus „aktiviert“ wurde.

„Denken ist etwas, das auf Schwierigkeiten folgt und dem Handeln vorangeht“ (Bertolt Brecht). Diesmal werden die „Schwierigkeiten“ so gewaltig sein, dass ein fundamentaler Kurswechsel gelingen könnte. Dazu drei Beispiele:

Erstens sollte das Unternehmertum Vorrang vor „Finanzalchemie“ bekommen. Die einfachste Maßnahme besteht im Übergang vom Fließhandel (in Millisekunden) zu elektronischen Auktionen, etwa alle drei Stunden. Damit wird den Algorithmen die „Nahrung“ entzogen, die „schnellen“ Daten. Da sich Bullen- bzw. Bärenmärkte aus der Akkumulation ganz kurzer Kursschübe ergeben, würden so die für Realwirtschaft und Umwelt wichtigsten Preise wie Wechselkurse, Rohstoffpreise (Ölpreis!), Zinssätze, CO₂-Zertifikate, Aktien stabilisiert.

Zweitens: Kampf der Erderwärmung durch Festlegung eines in der EU gültigen Pfads von langsam, aber unumkehrbar steigenden Preisen fossiler Energie und seine Umsetzung durch eine flexible Steuer, welche die Differenz zum Weltmarktpreis abschöpft. Das würde die Reduktion von CO₂-Emissionen verlässlich profitabler machen, insbesondere durch Megaprojekte wie die thermische Sanierung des gesamten Gebäudebestands in der EU oder die Schaffung eines Netzes von Hochgeschwindigkeitszügen.

Wir müssen drittens das europäische Prinzip der Sozialstaatlichkeit, insbesondere in den Bereichen Integration, Bildung, Pflege und Wohnen, stärken.

Das energische Anpacken solcher Projekte würde der europäischen Wirtschaft dringend benötigte Impulse verleihen, die Umweltbedingungen verbessern und den sozialen und europäischen Zusammenhalt stärken.



www.falter.at/radio
Der Podcast mit
Raimund Löw

Donnerstag 19.3.
Stephan Schulmeister
über das Virus und den
Börsenkrach